



BArch, DVH 58/8477-GR38-121a bis 121d / ohne Angabe, Rekonstruktion und Interpretation Arwed Messmer. Glienicke / Nordbahn, Am Sandkrug (Entenschnabel) [Frohnau, Am Rosenanger, 8.17 Uhr]



BArch, DVH 58/8478-GR32-11a bis 11g / ohne Angabe, Rekonstruktion und Interpretation Arwed Messmer. Seeburg, Sandgrube, Blick auf die Großsiedlung Heerstraße

Die Inventarisierung der Macht

Eine neues Langzeitprojekt von Annett Gröschner und Arwed Messmer

Mit „Inventarisierung der Macht“ beenden die Autorin Annett Gröschner und der Fotograf Arwed Messmer ihr Langzeitprojekt über die „Berliner Mauer aus anderer Sicht“. Was 1995 mit einer Recherche über die innerstädtische Grenze an der Berliner Gleimstraße begann, ist zu einem konzeptionellen Mammutprojekt angewachsen, das den tradierten Blick von West nach Ost umkehrt und die archivalischen Hinterlassenschaften der untergangenen SED-Diktatur selbst zum Gegenstand der künstlerisch-dokumentarischen Auseinandersetzung macht. Das Projekt untersucht nichts Geringeres als die visuelle und schriftliche Repräsentation der Macht in der frühen DDR.

In jahrelanger Recherche im Bundesarchiv, Abteilung Militärarchiv, in Freiburg haben Gröschner und Messmer sich durch Akten gewählt, Belobigungsurkunden der Grenztruppen studiert und aus einem verlorenen Karton mit Kleinbildnegativen das künstlerische Kernstück ihres Projekts extrahiert.

Die Filmrollen zeigen den Zustand der Berliner Mauer von 1966, neun Jahre, bevor sie in vierter Ausbaustufe endgültig zum undurchdringlichen Betonmonster wurde. Im Rahmen des pionierteknischen Ausbaus der Staatsgrenze wurden Wehrpflichtige losgeschickt, um eine lückenlose Dokumentation des Grenzverlaufs anzufertigen. Es sind Kameraschwenks durch die Ödnis innerstädtischer Brachflächen und die Tristesse gerodeter Heide- und Waldlandschaften, Einblicke in ein entvölkertes Sperrgebiet, aufgenommen von fotografischen Amateuren, allein zum Zweck der systematischen Ausschaltung von Schwachstellen.

Dieses gewaltige Konvolut aus mehr als 4.000 Einzelbildern hat Arwed Messmer erschlossen und daraus 1.059 Panoramen rekonstruiert, die

nun den gesamten Verlauf der Grenze um Westberlin zeigen. Gröschner wiederum hat diesen Panoramen Zitate zugeordnet, die sie Beobachtungsprotokollen der DDR-Grenzer entnommen hat. „Freistellung“ nennen die beiden dieses Arbeitsprinzip der nachträglichen künstlichen Kontextualisierung ihrer Quellen, welches das Ausgangsmaterial aus dem Dokumentarischen ins Fiktionale überführt. Die Sprache der Bildunterschriften ist knapp gehalten: Protokollstil der Grenzer. Im Kontext von Messmers panoramatischen Interpretationen entsteht ein Referenzsystem zwischen Bild und Text, das durch seine dokumentarische Fundierung jenseits emotionalisierender Befindlichkeitsrhetorik über den Schrecken der innerdeutschen Grenze gelesen werden kann. Vielmehr demaskiert dieses Prinzip die naive Unbeholfenheit und die schiere Profanität einer Disziplinargesellschaft, die ihre Bürger einsperrte, um sie zum Konsens zu zwingen: „Frohnau, Am Rosenanger, 8.17 Uhr. Ein Mann ruft vom Balkon: ‚Na Meister?‘ Dann zieht er sich ins Haus zurück.“ Das zugeordnete Panorama zeigt eine ver-

schneite Gasse in Glienicke/Nordbahn, die Grenze provisorisch durch einen Stacheldrahtzaun geschützt; im Bildzentrum eine kleiner Hof auf der West-Seite, der die Szenerie wie die ärmliche Version einer Trutzburg des Klassenfeindes beherrscht. Auf dem Balkon des Wohnhauses hätte jener Mann stehen können, doch die abweichenden Ortsangaben verweisen das Bild-Text-Konstrukt unübersehbar ins Reich dokumentarischer Fiktion. (Abb. oben)

Der Authentizitätskrise in der Dokumentarfotografie durch die Addition historischer Dokumente zu begegnen, um wenigstens den Anschein realer Faktizität wahren zu können, hat sich zu einem Trend entwickelt, der genauso schick ist wie redundant: Die Authentizität historischer Faksimiles soll bitte anstelle des fotografischen Bildes den Wahrheitsbeweis antreten. Problematisch ist das einerseits, weil aus der Kontextualisierung Gegenwart-Vergangenheit nicht zwangsläufig etwas Authentische(re)s entsteht und andererseits, weil komplexe diskursive Formationen des Abgebildeten unnötig verkürzt werden.

Gröschners und Messmers Arbeit bewegt sich weit entfernt von solchen Simplifizierungen, was auch daran liegt, dass sie ihre Methode im Laufe der gemeinsamen Arbeit immer weiter verfeinert haben. Zum Mauerjubiläum legten sie 2011 das Buch „Aus anderer Sicht. Die frühe Berliner Mauer“ vor, das sich noch auf die innerstädtische Grenze konzentrierte. Nun haben sie das Material um den außerstädtischen Grenzverlauf ergänzt. Das Nebeneinander von symbolischen Erinnerungsorten im Zentrum (Checkpoint Charlie) und Peripherie (Hakenfelde, Oberjägerweg, Forst Spandau) nimmt dem Mauerschreck die Wucht und ermöglicht dem Betrachter einen sachlichen Blick, jenseits des visuellen Schockspektakels von Selbstschussanlagen und Minenfeldern.

Gleiches gilt für die Typologie „Türme/Erdlöcher“, die in einem 240-teiligen Tableau wie eine rekonstruierte Evolutionsgenese sozialistischer Kontrollarchitektur von der verbretterten Höhle zum betonierten Kontrollpunkt wirkt. Nach Bernd und Hilla Becher-Manier hat Messmer diese Objekte auf die reine Funktionsgröße zurechtgestutzt. Die Umkehrung des Blicks findet hier ihren diskursiven Kontrapunkt, denn der Blick der Überwachungsarchitektur richtete sich nicht gen Westen, sondern auf die geharkten Sandstreifen des Heimatlandes. Vor allem waren die Türme immer eine permanente Erinnerung an die eigenen Bürger, dass ihre Freiheit hier endet. So ist das Tableau der befestigten Grenztürme im wahrsten Sinne des Wortes eine „Inventarisierung der Macht“, indem es zeigt, wie sich die architektonische Repräsentation der Macht offenbart.

Die bloße Existenz eines Wachturms beschreibt der französische Philosoph Michel Foucault als „des-

wegen so bedeutend, weil sie die Macht automatisiert und entindividualisiert. Das Prinzip der Macht liegt (...) in einer konzentrierten Anordnung von Körpern, Oberflächen Lichtern und Blicken; in einer Apparatur, deren innere Mechanismen das Verhältnis herstellen, in welchem die Individuen gefangen sind.“

In seinem Buch „Archäologie des Wissens“ beschreibt Foucault das Archiv als „das Gesetz dessen, was gesagt werden kann“. Grob gesprochen bezeichnet das Archiv bei ihm den gesamten Möglichkeitshorizont, Aussagen innerhalb einer Gesellschaft treffen zu können. Sein Archivbegriff geht über die Orte hinaus, in denen Gröschner und Messmer das Material ausgegraben haben, und ist dennoch an dieser Stelle interessant, um zu verdeutlichen, mit welcher Vielzahl politischer, historischer und sozialer Diskurse die beiden Künstler operieren, wenn sie so ein Projekt stemmen. Arwed Messmer sagt: „Wir bewegen uns jenseits der zeitgenössischen Empörungsrhetorik“. Beide legen großen Wert darauf, nicht als museale Didaktiker zu handeln. Deshalb fordern sie den Betrachter in der Ausstellung und im Buch heraus. Im Dickicht der Diskurse haben sie nicht nach einfachen Antworten gesucht, sondern dem dokumentarischen Material eine neue Dimension der Lesart hinzugefügt, ohne ins Indifferente abzugleiten: Das ist der größte Erfolg, der solch einem Projekt beschieden sein kann.

Nils Bröer

Die Ausstellung „Inventarisierung der Macht / Die Berliner Mauer aus anderer Sicht“ ist noch bis zum 21. August 2016 im Haus am Kleistpark in Berlin zu sehen.

Das gleichnamige Buch erschien im Hatje Cantz Verlag. Hrsg. Annett Gröschner und Arwed Messmer, 1.325 Seiten, ca. 1.450 Abb., 2 Bände, gebunden, 98,- €.

www.inventarisierung-der-macht.de



Blick in die Ausstellung im Haus am Kleistpark. Foto: Arwed Messmer